

INHALT

Einleitung	7
GRUNDLAGEN	21
1. Die mystische Bewegung	23
2. Die Geschichte der Eckhart-Rezeption	31
3. Philosophie, Theologie oder Mystik?	41
WEGWEISUNGEN	49
1. Der Anspruch des Meisters an seine Schüler ...	51
2. Das Eine	55
Die Einung von Mensch, Gott und Welt	59
Über das Eine hinaus	67
3. Die Gottesgeburt	71
Die lebendige Einung zwischen Mensch und Gott.....	72
Die lebendige Schöpfung	76
Das Leben aus dem Eigenen	79
4. Der Weg	85
Die Gnade Gottes und die Übung des Menschen.....	85

Anlaufnahmen mit dem Denken	88
Spirituelle Übungsformen	94
5. Das innere Üben	97
Ruhe.....	99
Sammlung.....	101
Gelassenheit	102
6. Zurück in die Welt	105
Die innere Ruhe im äußeren Handeln.....	106
Das Üben liebenden Handelns	111
Das Ende des Übens	113
AUSBLICKE	119
1. Vom Lesemeister zum Lebemeister	121
2. Von der Schale zum Fruchtkern.....	125
Literaturverzeichnis.....	131
Anmerkungen.....	143

2. DIE GESCHICHTE DER ECKHART-REZEPTION

Die Verurteilung einzelner Sätze aus dem Werk Meister Eckharts durch Papst Johannes XXII. im Jahre 1328 entwickelte sich schnell zu dem zentralen Wendepunkt in der Rezeption seines Werkes. Die beiden Dominikaner Heinrich Stirnimann und Ruedi Imbach schrieben, dass Eckhart, der zu den bedeutendsten Theologen zu zählen ist, die der Dominikanerorden je hervorgebracht hat, in der Geschichtsschreibung des Ordens gleichsam »ausradiert« wurde.²² Die Dominikaner Heinrich Seuse und Johannes Tauler nahmen nach dem Tod Eckharts viele Gedanken des Meisters in ihren Predigten und Schriften auf, ohne jedoch den Namen ihres Lehrers zu erwähnen. Auch außerhalb des Ordens ging man mit den Texten Meister Eckharts sehr vorsichtig um.²³ Seine Werke wurden zwar weiterhin im deutschen Sprachraum verbreitet. Man übersetzte sogar manche lateinische Texte ins Deutsche. So

gut wie nie wurde jedoch auch hier Eckhart als Autor genannt.

Eine große Ausnahme bildet im 15. Jahrhundert Nikolaus von Kues, für den Meister Eckhart eine der wichtigsten Inspirationsquellen seiner Theologie wurde. Ganz offiziell ließ er eine umfangreiche Abschrift von ihm damals zugänglichen Texten Meister Eckharts anfertigen und verbreiten.

Auch im einfachen Volk lebte das Andenken Eckharts weiter. Weit verbreitet findet man die kleinen Geschichten der so genannten »Eckhart-Legenden«, die als Erzählung oder auch in Gesprächsform überliefert wurden. Immer wird Eckhart als weiser Lehrer dargestellt, der seine Schüler mit großer Kompetenz auf ihrem spirituellen Weg zu begleiten vermag. So zieht sich ein schmaler Rezeptionsstrang über die Jahrhunderte hinweg bis in die Neuzeit.

Eine Wiederentdeckung in größerem Ausmaße erfolgte dann erst im frühen 19. Jahrhundert bei den Philosophen des deutschen Idealismus und der Romantik. Die erste Entdeckung dürfte Franz von Baader gemacht haben,²⁴ der wiederum Georg Wilhelm Friedrich Hegel auf Eckhart aufmerksam machte. Hegel war daraufhin von Eckhart so begeistert, dass er ausgerufen haben soll: »Da haben wir ja, was wir wollen!«²⁵ Auch Arthur Schopenhauer fand bei Eckhart »wundervoll tiefe und richtige Erkenntniß«.²⁶ Dass Eckhart vom Papst verurteilt wurde, wirkte sich in diesen Kreisen der deutschsprachigen Philosophie

nicht negativ aus, sondern steigerte sogar seine Popularität. Eckhart galt als Vorreiter aufgeklärten Denkens, der es wagte, sich sowohl der scholastischen Schultheologie als auch der Kirchenhierarchie zu widersetzen.

Das große Problem bestand vor allem darin, dass bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein nur eine sehr begrenzte Anzahl von Texten des Meisters zugänglich war. Um wirklich verstehen zu können, was Meister Eckhart meinte und was er wollte, mussten erst seine Schriften in Buchform veröffentlicht werden. Zunächst publizierte der Schweizer Germanist Franz Pfeiffer im Jahre 1857 eine größere Anzahl von Predigten und Traktate Eckharts. Da er dies jedoch ohne Übersetzung im mittelhochdeutschen Original tat, blieb die Kenntnis des Meisters weiterhin auf einen kleinen Kreis von Gelehrten beschränkt.²⁷

Etwas später entdeckte der Dominikaner Heinrich Denifle bisher unbekannt lateinische Werke Meister Eckharts, aus welchen er 1886 Auszüge zusammen mit einer Interpretation veröffentlichte.²⁸ Sein Urteil fiel jedoch vernichtend aus. Denifle bezeichnete Eckhart als »unklaren Denker« und sah ihn als einen schlechten Scholastiker.²⁹ Abweichungen von der Regel waren für Denifle keine Originalität, sondern Mangel. Denifle widersprach damit allen anderen begeisterten Eckhart-Interpretationen der damaligen Zeit. Genau gegenteilig zu Hegel oder Schopenhauer schrieb der katholische Dominikaner: »Wem bei diesen Sätzen nicht krankhaftes Denken auffällt, der hat selbst nie gesund gedacht.«³⁰ Aus Sicht Denifles war die

kirchliche Verurteilung Eckharts völlig zu Recht erfolgt. Durch seine große Kenntnis der scholastischen Theologie und Philosophie, die er allen anderen Interpreten absprach, konnte Denifle seine Meinung so überzeugend vertreten, dass er weite Teile der Eckhart-Forschung zum Erliegen brachte.

Während man sich im kirchlichen Bereich nach Denifle lange Zeit nicht mehr mit Meister Eckhart beschäftigen konnte, erlangte der Meister zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der antikirchlichen und antikatholischen Szene wieder an Bedeutung, insbesondere nach der Veröffentlichung einer zweibändigen Übersetzung mittelhochdeutscher Texte in modernes Deutsch durch Hermann Büttner.³¹ Büttner übersetzte allerdings äußerst frei und ließ immer wieder eigene Gedanken einfließen.

So stellte Büttner Eckhart in seiner Einleitung als Führer des modernen Menschen dar, der die Abnabelung von der Kirche fordert. Eine wahrhaft germanische Religion der Zukunft müsse sich gegen das Kirchtum wenden. Nicht durch, sondern gegen die Priesterschaft könne der Mensch selbst Christus werden.³² Die Interpretation Büttners erzielte eine außergewöhnliche Breitenwirkung, so dass im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer wieder Neuauflagen seiner Ausgabe erscheinen mussten. Die Vereinnahmung Eckharts durch den aufkommenden Nationalismus in Deutschland war eingeleitet. Es war dann Alfred Rosenberg, der, wie in der Einleitung dieses Buches schon erwähnt, den germanisch-nationalistischen

Ansatz Büttners konsequent weiterführte und mit großer Verbreitung Eckhart zum größten »Apostel des nordischen Abendlandes«³³ machte.

Neben diesen nationalistischen Abwegen übte Eckhart aber auch auf zahlreiche seriöse Denker des 20. Jahrhunderts eine nicht unerhebliche Anziehung aus. Der Psychologe Carl Gustav Jung interpretierte die Gottesgeburt im Menschen in seinem Sinne als psychischen Vorgang und sah Meister Eckhart als den größten Denker seiner Epoche.³⁴ Während Jungs Eckhart-Interpretation wenig bekannt wurde, gelang in seinem Gefolge weit später Erich Fromm mit dem auf Eckhart basierenden Buch »Haben oder Sein« ein wahrer Bestseller.³⁵

Auch in der Philosophie wurde Meister Eckhart gelesen und geschätzt. So schrieb Martin Heidegger in einem Brief an Karl Jaspers, dass er den »Lese- und Lebemeister Ekehart«, der ihn seit seinen philosophischen Anfängen begleite, sogar zu den »zentralen Wurzeln seines Denkens« zähle.³⁶ Auch Ernst Bloch faszinierte, wie Eckhart als Vertreter der katholischen Kirche das »Überspringen der Sakramentskirche und dann jeder Obrigkeit« realisieren konnte.³⁷

Während im außerkirchlichen Bereich Meister Eckhart so immer größere Anerkennung erlangte, wurde bei den der Kirche nahestehenden Theologen und Philosophen immer noch um die Rechtgläubigkeit des Meisters gestritten. Nachdem der Benediktiner Augustinus Daniels Eckharts sogenannte »Rechtfertigungsschrift« entdeckte und

auch publizierte,³⁸ benutzten Otto Karrer und in seinem Gefolge Herma Piesch und Alois Dempf den Text, um Meister Eckhart als guten Katholiken darzustellen.³⁹ Auf der anderen Seite entdeckte und publizierte auch Martin Grabmann neu aufgefundene Texte Meister Eckharts. Er hielt jedoch an der abwertenden Haltung Denifles fest.⁴⁰ Konrad Weiß, der sich in die Diskussion einschaltete, bestritt, dass diese Frage eindeutig zu lösen sei.⁴¹

Nicht nur Philosophen, Psychologen und Theologen beschäftigten sich mit Meister Eckhart. Die Texte des Meisters aus dem 14. Jahrhundert boten sich auch als idealer Anknüpfungspunkt für Orientalisten, Religionswissenschaftler und all die anderen an, die sich mit den spirituellen Wegen der asiatischen Religionen auseinandersetzten.

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte der österreichische Orientalist Moriz Winternitz die Verbindung Meister Eckharts mit der Mystik Asiens gesehen.⁴² Der deutsche Indologe Herman Oldenberg schrieb, dass Sätze des Meister Eckhart auch in den Upanishaden stehen könnten.⁴³ Der Religionswissenschaftler Rudolf Otto führte sogar einen umfassenden Ost-West-Vergleich durch, in dem er Eckhart dem hinduistischen Philosophen Shankara gegenüberstellte.⁴⁴ Seitdem spielte Meister Eckhart in Vergleichen zwischen asiatischen und christlichen Denkern eine immer größere Rolle, und auch asiatische Philosophen begannen, Eckhart zu entdecken. Ananda K. Coomeraswamy bezeichnete Eckhart dann sogar als »Upanishad of Europe«.⁴⁵

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand das Bedürfnis, und dies von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in verstärktem Maße, mögliche Verbindungen und Zusammenhänge zwischen asiatischer und christlicher Mystik tiefgreifender zu erforschen. D.T. Suzuki, Heinrich Dumoulin, Karl Graf Dürckheim, Hugo M. Enomiya-Lassalle oder Shizuteru Ueda erarbeiteten die Bezugspunkte zum Zen-Buddhismus.⁴⁶ Auch der Autor dieser Studie beteiligte sich mit seinem Vergleich zwischen Meister Eckhart und den klassischen Upanishaden an diesen Ost-West-Dialogen mit Meister Eckhart als dem christlichen Bezugspunkt.⁴⁷

Ganz besondere Bedeutung ist jedoch einem anderen Projekt beizumessen, das den Zugang zu Meister Eckhart auf ein neues Fundament stellen sollte. In einer Zeit, als die Diskussion um Eckhart noch von nationalistischen Parolen und dem Streit um seine Rechtgläubigkeit gekennzeichnet war, gründete die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine Eckhart-Kommission, die sich nichts Geringeres zum Ziel setzte, als alle von Meister Eckhart verfassten Texte in einer kritischen Edition des Gesamtwerks herauszugeben. Das Projekt startete 1936 unter der Leitung von Josef Quint, der für die deutschen Werke federführend zuständig war. Josef Koch übernahm die Verantwortung für die lateinischen Werke.

Da viele Texte wegen der Verurteilung Eckharts anonym überliefert wurden, waren schwierige Echtheitsfragen zu klären. Jahr für Jahr erschien Lieferung auf Lie-

ferung. Ein Band nach dem anderen wurde fertiggestellt. Als Josef Quint nach jahrzehntelangem Schaffen 1976 starb, übernahm Georg Steer sein Lebenswerk und konnte 2016 nach achtzig Jahren die Edition erfolgreich abschließen. Bei den lateinischen Werken gingen zahlreiche Spezialisten ans Werk; und auch hier sind inzwischen sämtliche der geplanten Bände fast vollständig erschienen.

Das Projekt erhielt ganz besonderen Rückenwind, als nach dem 700. Geburtstag des Meisters im Jahre 1960, im Aufwind der ansteigenden Bedeutung der Mystik, auch das Interesse an Eckhart zunahm. Von Jahr zu Jahr wuchs die Anzahl der Publikationen zu Meister Eckhart. Inzwischen kann festgestellt werden, dass viele Fragen zur Philosophie und Theologie Eckharts geklärt sind. Es geht nicht mehr darum, Eckhart zu verteidigen oder zu verdammen, denn auch vonseiten der Theologie aller Konfessionen scheint der Meister inzwischen breite Anerkennung gefunden zu haben.

Nun konnten in der Forschung ganz neue Fragen gestellt werden. So wendeten sich die Bochumer Philosophiehistoriker Kurt Flasch und Burkard Mojsisch in ihrem radikalhistorischen Ansatz grundsätzlich gegen die Konstruktion der »einen« Lehre des Meisters. Sie forderten nicht nur die Einbettung von Eckharts Denken in seinen geschichtlichen Kontext, sondern auch die Differenzierung verschiedener Denkansätze innerhalb seiner im Laufe von vierzig Jahren geschriebenen Werke.⁴⁸

Mit jeder Lieferung zur kritischen Ausgabe der Werke Meister Eckharts konnten sich die Forscher auch auf umfassenderes Material stützen, um in dieser Weise wissenschaftlich differenziert an Meister Eckharts Texte heranzugehen. Nun wurde heftig diskutiert, wann Meister Eckhart welche Predigt und welches Konzept entwickelt hatte. So ging man zunächst davon aus, dass Eckhart ausschließlich in seiner Straßburger Zeit über die Gottesgeburt predigte, bis der Germanist Georg Steer zeigte, dass verschiedene Predigten über die Gottesgeburt aus der frühen Erfurter Zeit bis 1305 stammten.⁴⁹ Vannier stellte dann fest, dass Eckhart in Erfurt nur im Rahmen des liturgischen Weihnachtszyklus in allgemein gehaltenen Reflexionen über die Gottesgeburt in der Seele predigte, jedoch erst in Straßburg, also ab 1313, ganz konkret und praktisch wurde.⁵⁰ Hieran konnte dann Witte anschließen, der die Entfaltung der Lehre von der Gottesgeburt in der Kölner Zeit ab 1323 verortete, wobei er die »dogmatische Gestalt«, vielleicht sogar ihre »Denkbarkeit« aufgehoben sah.⁵¹

Der historischen Aufarbeitung der Texte Meister Eckharts sind somit große Verdienste für die wissenschaftliche Aufarbeitung seiner Lehren zuzuerkennen. Für eine ganze Reihe von Autoren aus allen Disziplinen der Eckhart-Forschung reicht dies jedoch nicht aus. Mit dem wissenschaftlichen Zugang ist zwar vieles erkannt. Das Entscheidende wurde jedoch noch nicht in den Blick genommen.